

Weniger als Aquarienfisch beliebt ist der Schwarzbarsch (*Micropterus dolomieu Lacép.*). Er erinnert in seiner Körperform, wie schon gesagt, sehr an den Forellenbarsch und wird auch in Amerika unter dem Namen »Black Bars« mit dem Forellenbarsch zusammengefasst. Die Schönheit seines Schuppenkleides, die schwarze Farbe, erhält der Schwarzbarsch erst im Alter. Sein Jugendkleid ist unscheinbar. Lange nicht so ansprechend gezeichnet als beim Forellenbarsch zeigt es eine dunkelolivgrüne Farbe, etwas bronzefarben gefleckt und gebändert. Die dunkleren Flecke an den Seiten bilden sich nie zu Bändern aus. Erst wenn diese Jugendzeichnung vollständig verschwunden ist und die Tiere in einem dunkelgrünlichen Schuppenkleide erscheinen, kann man dem Schwarzbarsch eine eigenartige Schönheit nicht absprechen.

Der Fisch wird bedeutend weniger bei Aquarienliebhabern angetroffen als der Forellenbarsch. Er ist auch weicher als dieser, fällt im Aquarium mancherlei Krankheiten zum Opfer, denen die bisher geschilderten Arten meist ohne Nachteil widerstehen und wird besonders leicht vom Ichtyophthirius, jenem so bösen Fischfeinde, angegriffen, dem er auch meist unterliegt. Bedeutend leichter als im Aquarium hält sich der Schwarzbarsch in Teichen und schreitet auch hier mühelos zur Fortpflanzung. Forellen- und Schwarzbarsch bauen beide Nester. Diese haben einen Durchmesser von 30 cm bis 1 m. Ihre Form ist schüsselförmig, d. h. so im Sande vertieft, und diese Stelle vollständig von Schlamm etc. gereinigt. Das Nest des Forellenbarsches ist oft mit kleinen Holzstückchen und Blättern gepflastert, die dann von Schlamm sehr rein gehalten werden. »Sie sind so sauber wie eine holländische Küche, sodass sie leuchten und weithin sichtbar sind,« sagt VON DEM BORNE, der jährlich zahlreiche Nachkommen von diesem Fische zieht. Sobald die Eier abgelegt sind, stehen beide Fische abwechselnd Wache, halten durch Fächeln mit Schwanz und Flossen das Wasser in Bewegung und verhüten gleichzeitig hierdurch, dass sich

Schlamm auf dieselben ablagert. Fischfeinde, die den Eiern nachstellen, werden von den Eltern mutig verjagt.

Nicht so empfindlich als Aquariumfisch, doch auch nicht als hart zu bezeichnen, wird der Steinbarsch (*Ambloplites rupestris Gill.*) bedeutend mehr als der Schwarzbarsch im Aquarium gehalten. In seiner Heimat wird das Tier als »Rock-Bass«, »Goggle-Eye« = Starr-Auge oder als »Red Eye« = Rotauge angesprochen. Die hübsche Tracht dieses Barsches, die bei allen Stücken mannigfaltig abändert, nie jedoch soweit geht, dass der Fisch nicht mehr charakteristisch als Steinbarsch gezeichnet ist, hat ihm eine grosse Anzahl Liebhaber verschafft. Im grossen und ganzen ist sein Schuppenkleid düster gefärbt und besitzt durchaus nicht jenen schönen Schiller, wie ihn z. B. der langohrige Sonnenfisch besitzt. Die Flecken seines Körpers sind in hellerer oder düsterer Bronze- und Metallfarbe abgeschattiert und bald mit mehr, bald mit weniger schwarzbraunen oder schwarzen Punkten und Strichen durchsetzt, sodass der Fisch, man könnte es fast sagen, marmoriert erscheint. Einen besonderen Schmuck des Barsches bildet ein leuchtender, orangeroter Fleck auf der Iris des Auges.

Der Steinbarsch ist ebenso wie der Forellenbarsch ein räuberischer Geselle, der, wenn er erst seine ursprüngliche Scheu abgelegt hat, die ihn stets in den dunkelsten Winkel des Aquariums treibt, es mit jedem unbewehrten Fisch aufnimmt, ihn ahnungslos überfällt und dann auch meist bald mit seinem Opfer fertig wird.

(Schluss folgt.)



## Die Eidechsen unserer Heimat.

Von M. Dankler. Mit zwei Originalaufnahmen.

Vor einigen Tagen machte ich im Palasthotel zu Köln die Bekanntschaft eines Herrn, der sich im Lauf des Gesprächs als Aquarien- und Terrarienfreund zu erkennen gab und mich einlud, seine Tiere anzusehen.

Ich folgte seiner freundlichen Einladung und fand einige ganz hübsche Aquarien und Terrarien, aber die Tiere, womit sie besetzt waren, zeigten sehr wenig Munterkeit und mussten gewaltsam aus ihren Schlupfwinkeln hervorgeholt werden. Dadurch verloren die Terrarien sehr viel an Reiz. Aber noch etwas anderes fiel mir auf. Unter all' den Tieren fand ich nämlich gar keine einheimischen Arten, alles waren Ausländer, und darunter befanden sich einige ganz wertvolle Exemplare. Ich fragte, warum er keine einheimischen Arten halte, und erhielt zur Antwort: »Dieselben haben ja keinen Wert«. Da war ich allerdings einstweilen baff, da ich gerade

vom Standpunkt ausgehe, dass das Studium der einheimischen Tiere, der heimischen Natur die Grundlage alles Studiums und aller einschlägigen Bestrebungen

sein müsste. Im Verlaufe unserer Unterhaltung gelang es mir denn auch, meinen An-

sichten soweit Geltung zu verschaffen, dass Herr X. (Name thut ja nichts zur Sache) versprach, wenigstens einen Versuch machen zu wollen, und nachdem ich ihm noch empfohlen, dem gerade in der Bildung begriffenen Kölner Verein »Sagittaria« beizutreten, schieden wir mit einem herzlichen »Gut Lurch«.

Die Abneigung mancher Aquarien- und Terrarienfreunde, die Tiere der Heimat zu züchten und gerade durch das Studium ihrer Eigenschaften und ihrer Lebensgewohnheiten, ihres innersten Wesens tiefer in die Natur unserer Heimat einzudringen, scheint mir daher zu kommen, dass von seiten der einschlägigen Schriftsteller die Exoten stets mehr berücksichtigt werden als die Fauna unserer Heimat.

In diesem Gedanken will ich daher im vorliegenden Aufsätze einige Tiere der Heimat, und zwar die Eidechsen unseres Vaterlandes, einer genaueren Beschreibung unterziehen. Ihr Leben und Treiben ist so interessant, wie das der ausländischen Tiere sein mag, und kommt dem Liebhaber, besonders dem Anfänger, dabei noch der Vorteil zu gute, dass sie leichter zu erhalten, einzugewöhnen und zu beobachten sind.

In Deutschland und speziell im Rheinland finden sich vier Arten von Eidechsen; und zwar sind dies: erstens die Zauneidechse, zweitens die grüne Eidechse, drittens die nussbraune Eidechse und viertens die Mauereidechse.

Die gemeine, auch Zaun- oder flinke Eidechse genannt (*Lacerta agilis*) ist wohl die bekannteste aller deutschen Arten und findet sie sich überall da, wo die Bedingungen zu ihrem Lebensunterhalt vorhanden sind. Am liebsten lebt sie an den Südabhängen



**Zauneidechse.** (*Lacerta agilis* Laur.)

(Für die »Nerthus« nach dem Leben aufgenommen.)

sonniger, trockener Hügel, und kann man hier am besten ihr Leben und Treiben beobachten. Beim Herannahen verschwindet allerdings die muntere Gesellschaft spurlos; hockt man aber nieder und bleibt unbeweglich sitzen, so sieht man die geschmeidigen Tierchen bald wieder aus ihren Schlupfwinkeln, kleinen Erdlöchern, Ritzen im Gestein u. dergl. hervorkommen, und bald sind sie wieder im munteren Spielen oder eifrigen Jagen begriffen. Sie sehen uns wohl und lauern auf jede Bewegung, lassen sich aber sonst nicht stören. Die Zauneidechse wird 15—18 cm lang, wovon mehr als die Hälfte auf den Schwanz kommt. In der Farbe variiert sie sehr. Die Männchen sind braun, grünlich, gelblich, manchmal sogar schwärzlich; die

Weibchen sind mehr grau, bräunlich oder weisslich. Die Unterseite ist gelb mit vielen schwarzen Punkten. Die sehr kleinen Zähnen stehen am Gaumen und sind so zart, dass sie kaum die menschliche Haut durchdringen können. Doch genügen sie vollständig, um ihre Beute zu ergreifen und festzuhalten. Mit flinkem Griff erfasst sie den aus der Erde hervorsehenden Regenwurm und würgt, reisst und zerzt solange, bis sie ihn vollständig aus dem Boden gezogen hat. Mit leichtem Sprunge erhascht sie eine dicke Fliege, läuft gleich darauf behend einem kleinen Laufkäfer nach, findet auf dem Wegerich eine fette Raupe und verschluckt dazwischen noch jeden Augenblick ein Mückchen, einen Erdfloh oder ein winziges Spinnchen. Schon eine kurze Beobachtung genügt, um zu sehen, wie nützlich sich die Tierchen durch das Wegfangen schädlicher Pflanzenverwüster machen.

Im Frühlinge trifft man gewöhnlich die einzelnen Pärchen im lustigen Spiele beisammen. Die Weibchen legen unter Moos und faules Laub vier bis sechs kugelförmige Eier, die etwa die Grösse kleiner Haselnüsse haben. Statt der Schale besitzen sie eine weiche, aber sehr zähe Haut, und das Innere unterscheidet sich vom Vogelei dadurch, dass es kein Eiweiss, sondern nur Dotter enthält. Findet man derartige Eier, so kann man sie leicht zum Auskriechen bringen, indem man sie feucht und warm hält. Am leichtesten geht die Aufzucht vor sich, wenn man die Eier in einen Blumentopf mit lockerer, feuchter Erde bringt und diesen in ein halbwarmes Mistbeet stellt. Die Jungen schlüpfen im August und September aus; es sind reizende, allerliebste Tierchen, die sofort munter umherlaufen, geschickt klettern und bald kleine Tierchen gewandt erhaschen. In vielen Gärtnereien werden eine grössere Anzahl von Eidechsen in den Treibhäusern gehalten, wo sie sich durch Wegfangen schädlicher Insekten auch sehr nützlich machen. Sie klettern wie in der Freiheit (im Freien klettern sie gerne durch Hecken und Zäune, daher ihr Name Zauneidechse) an den Pflanzen empor

und wissen selbst abstehende Zweige mit grosser Geschicklichkeit von Blattläusen und ähnlichen unlieben Gästen zu säubern.

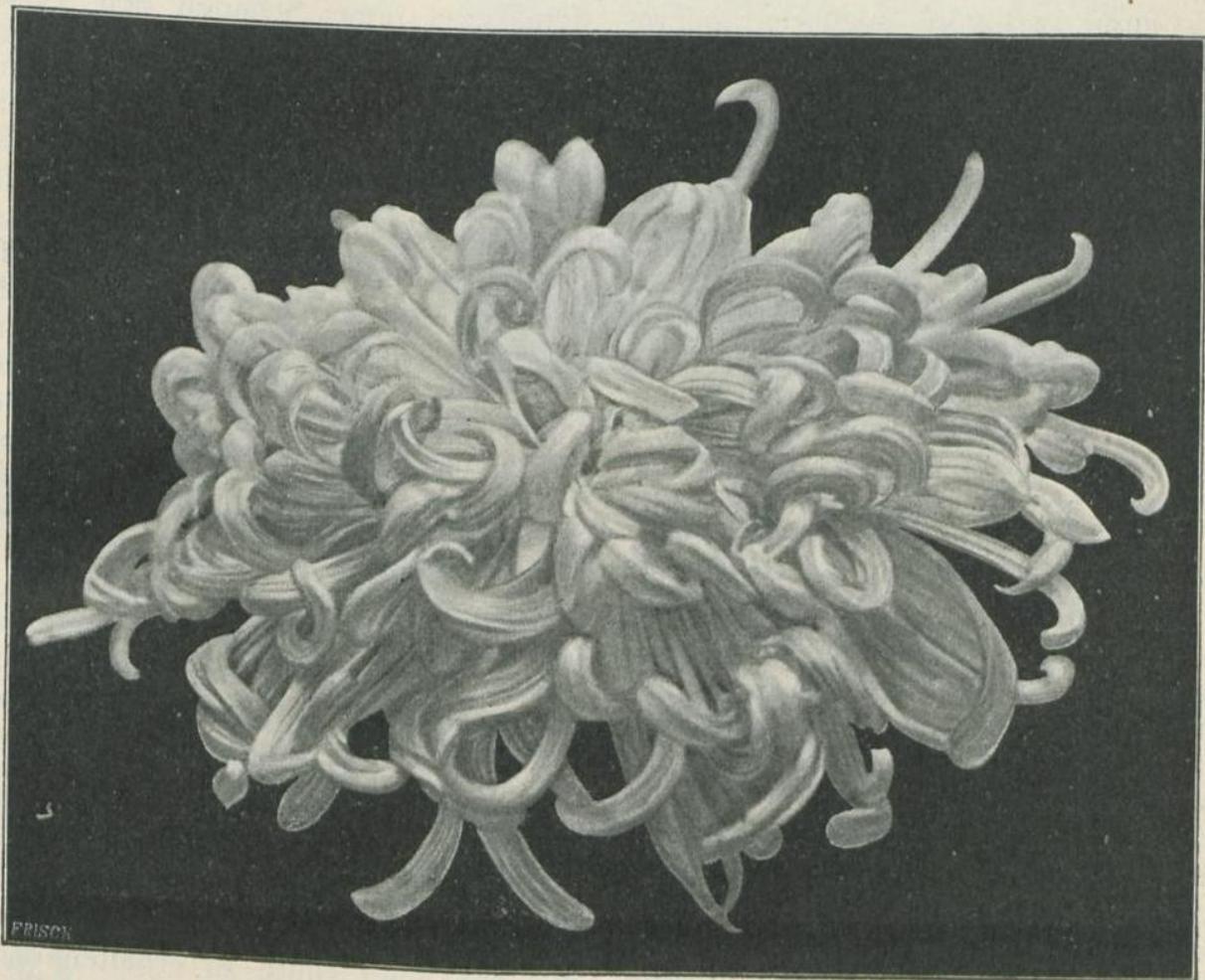
Die Zauneidechse ist in der Gefangenschaft leicht zu erhalten. Sie wird sehr zahm und zutraulich, lässt sich gerne in der Hand erwärmen, streicheln und kratzen. Den ganzen Sommer hindurch kann man sie leicht mit Fliegen und sonstigen kleinen Insekten erhalten, doch ist Abwechslung immerhin sehr anzuempfehlen. In der Freiheit verkriecht sie sich im Winter in Erdlöcher, Mauerspalten und hohle Bäume.

Die Zauneidechse häutet sich im Sommer mehrere Male, und hängt die Zahl der Häutungen viel von der Grösse, Stärke und Gesundheit ab. Ein mir bekannter Lehrer hatte im Terrarium über sechs Jahre ein Eidechsenpärchen, welches jedes Jahr zur Fortpflanzung schritt. Die Tiere waren so prachtvoll und charakteristisch gezeichnet, dass ich es mir nicht versagen kann, dieselben genauer zu beschreiben. Es ist diese Färbung auch nicht ohne Bedeutung, da sie für ausgewachsene Tiere das beste Erkennungszeichen ist. Die Haut des Männchens war auf dem Scheitel, dem Rücken und dem ganzen Schwanz rötlich graubraun. Der Rücken zeigte eine grosse Anzahl dunkelbrauner Flecken, welche wieder weissliche Punkte und Strichlein einschlossen. Die Seiten des Kopfes, des Rumpfes und die äusseren Schenkelflächen zeigten ein schönes Gelbgrün und waren mit gelblichen, schwarz eingefassten Ringflecken und schwarzen Punkten verziert. Der Unterleib zeigte helleres Grün und war ganz mit schwarzen Pünktchen besät. Die Hauptfarbe des Weibchens war rötlich graubraun, am Rücken und an den Seiten des Rumpfes liefen der Länge nach zwei helle und drei dunkelbraune Streifen, die an dem Schwanz drei dunkelbraune Linien bildeten. Die dunkelbraunen Streifen waren mit schwarzbraunen, unregelmässigen Flecken gezeichnet, welche von weissen Strichelchen durchschnitten wurden; der Unterleib war ähnlich wie beim Männchen. Beide Tiere waren vollständig fingerzahn, liessen sich aber nur von

ihrem Pfleger fangen. Wollte ein anderer sie in die Hand nehmen, so rissen sie die kleinen Mäuler weit auf und liessen ein heiseres Zischen hören, dagegen nahmen sie einen Mehlwurm oder einen sonstigen Leckerbissen auch von Fremden entgegen. Sie liefen manchmal stunden- und tagelang frei im Zimmer umher, wobei sie mit grosser Ge-

so trabten sie mutwillig über das Papier und suchten sogar am Federhalter zu turnen. Am schönsten aber war es, wenn sie Junge hatten. Dann konnte man stundenlang zusehen, ohne müde zu werden.

Obschon die Zauneidechse, wie die meisten ihrer Verwandten, ein sehr zähes Leben hat, muss man sich doch



„Waban“, ausgezeichnet mit dem 2. Preise  
bei der Schönheitskonkurrenz auf der Hamburger Chrysanthemum-Ausstellung.

Züchter: Herr G. Warnecke, Blankenese.

(Originalaufnahme für die „Nerthus“.)

wandtheit den Füßen der im Zimmer befindlichen Menschen auswichen, ihrem Pfleger liefen sie an den Beinen hinauf, fassten auf Schultern und Armen Posto und schnappten die Fliegen, welche sich auf den Rock desselben niederliessen. Hatten sie Hunger, ohne dass sie eine Jagdbeute fanden, so liefen sie unaufhörlich hinter ihm her und wussten sich solange bemerkbar zu machen, bis sie eine Gabe bekamen. Sass der alte Herr schreibend an seinem Schreibtisch,

hüten, sie fest am Schwanz zu packen, da dieser leicht abbricht. Die Wunde vernarbt zwar leicht, und teilweise wächst das abgebrochene Stück auch wieder nach, doch erreicht der Schwanz nicht wieder seine frühere Schönheit. Es kommt auch vor, dass ein eingebrochener Schwanz zu einer Doppelspitze auswächst, doch sind derartige Fälle stets selten. (Schluss folgt.)



erste Streifen zieht sich durch das mit roter Iris versehene Auge, dann stehen weiter drei bis vier Streifen auf dem Rumpf und zwei bis drei auf dem Schwanzstiel. Die ersten beiden Strahlen der Brustflossen sind lebhaft orangegelbrot, die nächsten tief schwarz. Tief schwarz sind auch die ersten Strahlen der grossen Rückenflosse, sowie auch deren Zwischenhäute.

Wenn der schwarz gebänderte Sonnenfisch an der Vorderscheibe des Aquariums dahin schwimmt, alle Flossen gespreizt, so thut er dem sonst so reizenden Diamantbarsch, betreffs seiner Schönheit, doch grossen Abbruch. Besonders ältere Tiere sind wahre Schaustücke, die auch in Mitten eines grossen, reich besetzten Raubfisch-Aquariums, zuerst die Augen aller Liebhaber auf sich ziehen.

Gegen niedere Wassertemperatur als  $+ 12^{\circ}$  R. ist der schwarz gebänderte Sonnenfisch empfindlich. Die Tiere stehen dann ruhig und zeigen wenig Lust zum Fressen, besitzen auch nicht die schöne intensive Färbung, die an ihnen sonst zur Bewunderung hinreißt. Erst bei einer Wasserwärme von über  $+ 16^{\circ}$  R. wird der Fisch lebhaft und munter. Niedere Wassertemperatur verbunden mit einer mangelhaften Reinhaltung des Aquariums, besonders das Liegenlassen von nicht verzehrten Fleischstücken etc., bewirken leicht den Ausbruch einer Pilzerkrankung bei dem Fisch, der er in der Regel erliegt.

Die Anschaffungskosten für den schwarz gebänderten Sonnenfisch, der noch nicht, wie die bisher geschilderten Barsche, im grossen in Teichen gezogen ist, sind noch verhältnismässig hoch und nur wenig begünstigte Liebhaber sind erst in der Lage den herrlichen Fisch pflegen und beobachten zu können.

Mit diesem Fisch ist die Zahl der nordamerikanischen Barsche, die sich ein Heimatsrecht in Deutschland erworben haben, beendet. Es sind im Laufe der Jahre von diesem und jenem Händler noch vereinzelt einige andere Arten zu uns gelangt, die aber immer nur auf kurze Zeit das Becken eines einzelnen Liebhabers belebt haben, um nach kurzer Zeit wieder zu ver-

schwinden. Diese mit in dieser Arbeit zu berücksichtigen ist nicht möglich; werden aber die Tiere noch einmal, was sicher zu hoffen ist, eingeführt, so wird die »Nerthus« auch sie in Wort und Bild den Lesern vorführen.



## Die Eidechsen unserer Heimat.

Von **M. Dankler**. Mit zwei Originalaufnahmen.

(Schluss.)

Die grüne Eidechse (*Lacerta viridis*) ist die grösste und schönste der vier genannten Arten. Sie wird 22—36 cm lang, von welcher Länge allerdings zwei Drittel auf den Schwanz zu rechnen sind. Der Oberkörper ist grün mit dunklen Punkten, welche in der Jugend mehr hervortreten als im Alter. Die grüne Grundfarbe variiert sehr stark, so dass man Tiere findet vom schönsten Smaragdgrün, während andere ein helles Gelbgrün zeigen und noch andere beinahe blaugrün sind. Der Unterleib ist stets gelb gefärbt und der Schwanz zeigt besonders am Ende bräunliche Farbentöne. Ich werde hier einflechten, dass die Farbe von Bedeutung zur Unterscheidung der Geschlechter ist, da das Grün der Weibchen durchgängig heller und glänzender ist als bei männlichen Tieren. Die grüne Eidechse findet sich wohl in ganz Deutschland, ist aber nirgends häufig. Die ersten Exemplare, die ich selbst fing, fand ich oberhalb der Rheinanlagen bei Koblenz, bei Königswinter und später bei Kornelimünster im Landkreise Aachen und einmal bei Bergstein an der Ruhr. Sie lebt am liebsten auf sonnigen, steinigen, mit Gebüsch bewachsenen Hügeln, in den Mauern zerfallener Gebäude, auf Schutthaufen und auf ähnlichen Plätzen, deren Löcher und Ritzen ihr sichere Schlupfwinkel bieten. Im Klausener Wäldchen bei Kornelimünster fand ich sie mehrfach an Baumstämmen, doch niemals über Meterhöhe und immer an der Seite, welche am stärksten von der Sonne beschienen wurde.

Die grüne Eidechse ist ein sehr scheues und furchtsames Geschöpf, stets

zur Flucht bereit und so vorsichtig, dass man sie nur schwer lebendig fangen kann. Ich fing sie am besten mit dem Schmetterlingsnetze, welches ich unter die Stelle hielt, wo sie sassen und sie dann schnell hineinscharrte. Beim Herausnehmen aus demselben suchten sie sich durch blitzschnelle Bewegungen und durch Beissen zu befreien, doch sind ihre Zähne so klein und schwach, dass sie nur an besonders weichen Stellen durch die Haut zu dringen vermögen.

Unsere Eidechse wird in der Gefangenschaft schnell zahm und gewöhnt sich leicht an ihren Pfleger, den sie genau von anderen Personen zu unterscheiden weiss. Nähert derselbe sich ihrem Behälter, so sucht sie nicht zu entfliehen, sondern lässt sich in die Hand nehmen und streicheln; auch nimmt sie das Futter, besonders dargebotene Insekten, aus der Hand an.

Das Terrarium, worin man die grüne Eidechse halten will, muss an einer recht sonnigen Stelle, etwa an einem sonnigen Fenster stehen, da die Tiere die Wärme lieben und um so munterer und lebhafter werden, je brennender die Sonnenstrahlen sind. Das Terrarium wird am besten aus Glaswänden hergestellt, damit das Licht ungehindert von allen Seiten eindringen kann. Der Boden wird einen Finger hoch mit Sand bestreut, und in einer Ecke baut man am besten eine kleine Grotte auf. Zur Bepflanzung halte ich zierliche, nicht zu derbe Farne, wie Eichen- und Buchentüpfelfarn, Mauerraute, ein kleines Exemplar von dem gewöhnlichen Tüpfelfarn und ähnliche kleinere Arten, für am zweckmässigsten. Diese kleinen Farne schmücken ein Terrarium sehr, ohne die Tiere zu viel zu verbergen. Auch bringe man in einer Ecke ein paar handgrosse Platten Moos und über den Boden zerstreut hier und da einen bemoosten Stein an. In einem derart eingerichteten Terrarium kann man die Tiere auch sehr leicht beobachten und gewähren sie manches Vergnügen. Sind sie einmal an den Menschen gewöhnt, so lassen sie sich durch Zusehen durchaus nicht stören, sondern huschen blitzschnell über Steine und Grotten, verbergen sich und kommen

wieder zum Vorschein, machen flink und gewandt Jagd auf die Insekten, die ihnen als Futter vorgesetzt werden und spielen ganz allerliebste. So ist es sehr interessant, sie auf der Jagd nach Insekten zu beobachten. Mit grosser Schnelligkeit ergreifen sie vorüberlaufende, ja, selbst vorüberfliegende Insekten, zerdrücken sie zwischen den Kiefern und schlucken sie alsdann, besonders, wenn sie hartschalig sind (wie z. B. Käfer), mit grosser Vorsicht langsam hinunter.

Das Verschlucken scheint ihnen nicht leicht zu sein, besonders wenn die Beute etwas gross ist; sie drehen dann den Kopf auf höchst sonderbare Weise hin und her, stemmen sich fest, würgen, fahren mit den Vorderfüssen zum Munde und geberden sich höchst possierlich. Ihre Nahrung ist leicht zu beschaffen, da sie kein Insekt verschmähen, was nicht eben zu gross ist. So fressen sie sehr gern Raupen, kleine Schnecken und Würmer, Fliegen aller Art, Mehlwürmer und Spinnen, ferner aber auch kleine Käfer, Heuschrecken und Insektspuppen aller Art. Grössere Insekten, besonders solche, die sich kräftig bewegen, suchen sie durch Schütteln zu betäuben und ruhig zu machen, und wenn mehrere zusammen sind, suchen sie sich, zumal wenn sie längere Würmer bekommen, dieselben gegenseitig aus dem Munde zu ziehen, was ebenfalls sehr possierlich aussieht. Haben sie gefressen, so suchen sie gern eine offene Stelle aus, um sich zu sonnen. Dann blinken die kleinen Aeuglein wie reines Gold, vor Wohlbehagen dehnen und strecken sie den Körper und belecken höchst zierlich den Mund. Letzteres geschieht umsomehr, je besser es ihnen geschmeckt hat.

In einer Ecke des Terrariums bringt man ein flaches Schälchen mit Wasser an, da die Eidechse gern und oft trinkt. Sie nimmt auch frische Milch, doch ist Wasser, da mehr der Natur gemäss, vorzuziehen. Die grüne Eidechse verkriecht sich im Winter in Erdspalten, Baumlöcher und Höhlen, um so die kalte Zeit erstarret im Winterschlaf zu verbringen. Dringt der Frost bis in ihr Quartier, so erfrieren und sterben

sie bei wenigen Kältegraden. Das Terrarien, worin sie gehalten werden, wird daher für die Wintermonate am besten in einen frostfreien, sonst aber kalten Raum gesetzt. Bleibt es im geheizten Raume stehen, so findet ein eigentlicher Winterschlaf nicht statt; doch sind die Tiere den Winter hindurch sehr träge, öffnen kaum die Augen, nehmen fast keine Nahrung zu sich und trinken nur selten ein wenig Wasser.

Die nussbraune Eidechse (*Lacerta vivipara*) ist wohl die seltenste aller einheimischen Eidechsen. Selbst gefunden habe ich sie niemals, doch erhielt ich vor einigen Jahren mehrere Exemplare aus der bayerischen Pfalz. Sonst wurde sie schon bei Heidelberg, Wiesbaden, Boppard und Münster am Stein gefangen. Man hielt sie lange Zeit für eine Varietät der Zauneidechse; doch hat sie Merkmale, die sie mit Sicherheit als selbständige Art charakterisieren. Während bei den eben beschriebenen Arten von den vier Zügel schildern zwischen Augen und Nasenlöchern entweder die zwei äusseren oder die zwei mittleren übereinander stehen, stehen bei der nussbraunen Eidechse nur drei Schilder in einer Reihe. Auch in den Grössenverhältnissen der Rücken- und Seitenschuppen finden sich Verschiedenheiten. So ist der Unterschied in der Breite, der Grösse und Seitenschuppen geringer als bei der Zauneidechse, jedoch grösser als bei der grünen Eidechse. Die nussbraune Eidechse ist auch etwas kleiner als die beiden anderen Arten, und ist der Schwanz nur ein wenig länger als Kopf und Rumpf zusammen genommen. Auch in der Zeichnung ergeben sich entscheidende Unterschiede. Das Männchen ist auf der Oberseite nuss- oder rotbraun gefärbt; vom Hinterkopfe geht ein schwarzer Streifen aus, welcher über den ganzen Rücken läuft und ihm parallel läuft zu beiden Seiten eine Linie von dunklen Punkten, die zwar manchmal in einanderfliessen, aber doch deutlich zu erkennen sind. Die Kehle zeigt eine bläulichrötliche Farbe, während Bauch und Fusssohle graublau mit schwarzen Punkten sind. Das Weibchen ist auf

der Oberseite ähnlich gefärbt, jedoch ist der Farbenton gewöhnlich etwas dunkler gehalten. Die Farbe der Unterseite variiert zwischen hellgelb und rotem Safrangelb; die Lilafarbe der Kehle hat einen gelblichen oder rosenroten Anflug.

Noch kürzlich erhielt ich eine Mitteilung, wonach die nussbraune Eidechse lebendige Junge zur Welt bringen sollte, doch halte ich dieses für einen Irrtum. Die nussbraune Eidechse bringt nicht lebendige Junge zur Welt, aber ihre Eier sind dünnschaliger und viel weiter ausgebildet wie die der anderen Eidechsenarten, so dass die Jungen unmittelbar nach dem Ablegen der Eier ausschlüpfen. Durch dieses rasche Ausschlüpfen nach der Eierablage kann der Irrtum auch ganz leicht entstanden sein. (Die ähnliche Erscheinung finden wir ja auch bei der Kreuzotter und der Blindschleiche, und auch hier ist, wie ich mich kürzlich im »Entomologischen Vereine, Aachen«, überzeugen konnte, noch vielfach die Ansicht verbreitet, dass die genannten Reptilien lebendige Junge zeugten.) Die Erlangung der nussbraunen Eidechse ist nicht gerade leicht, und erhält man auf Bestellungen entweder den Bescheid »nicht vorrätig«, oder Tiere, die alles andere sind als *Lacerta vivipara*.

Die Mauereidechse (*Lacerta muralis*) wird etwa 14—15 cm lang. Sie ist auf der Oberseite meistens grau, seltener braun und noch seltener grün gefärbt. Auch die Zeichnungen sind sehr verschieden. Einige Exemplare zeigen auf dem Rücken eine dunkle Punktenlinie, andere weisen schwarze, netzartige, weiss gesäumte Zeichnungen an den Seiten auf. Die Mauereidechse wird etwas über 10 cm lang, ist also die kleinste der in Deutschland einheimischen Arten. Ausser der Kleinheit und ihren Zeichnungen ist sie auch an der Stellung ihrer Schuppen zu erkennen, welche eben und ungekielt sind. Mitten zwischen den Schläfenschuppen liegt ein rund geformtes Schild. Die Bauchschuppen stehen zu sechs in einer Querreihe. Sie ist in ganz Deutschland verbreitet, findet sich aber besonders häufig am Rhein, wo die von der Sonne beschienenen Weinberge ihren liebsten Aufenthalt

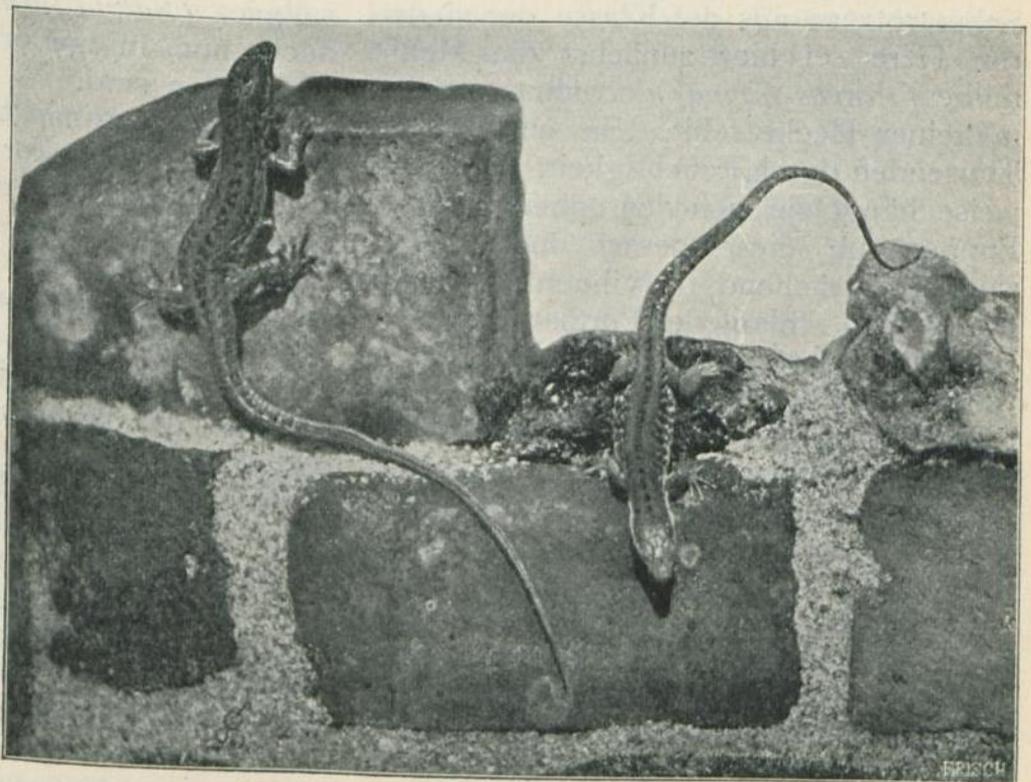
bilden. Hier kann man manchmal 10—15 Stück auf einem einzigen Mauerchen antreffen, und ist es ein wahrer Genuss, ihrem flinken, gewandten Treiben zuzuschauen. Behend hin- und herlaufend, verzehrt sie eine Unmasse der kleinen Fliegen, die auf den warmen Steinen ausruhen. Auch läuft sie an den Weinreben empor und fängt die schädlichen Traubenwickler, wodurch sie sich den Weinbauern nützlich macht. Im Terrarium wird sie ähnlich behandelt wie die anderen Arten.

Ausser diesen vier Eidechsen, die in Deutschland heimisch sind, weist das südliche Europa noch die prächtige Perleidechse auf, welche die stattliche Länge von 30—35 cm erreicht. Sie ist lebhaft gezeichnet und sind besonders zwei Färbungen vorherrschend. Die eine zeigt eine dunkle Kopf- und Rückenfarbe, der Rücken ist mit grünen Punkten und Linien gezeichnet, während die Seiten blaue, schwarz eingefasste Flecken tragen. Die Seiten des Kopfes sind grün und der Kopf selbst ist mit breiten Schildern bedeckt. Ebenso häufig findet man Tiere bei denen die prächtig dunkelgrüne Oberseite mit hellen Kreisen und Zickzacklinien, sowie mit perlähnlichen Punkten verziert ist, während die Seiten drei Reihen dunkelblauer Augenflecke aufweisen. Am prächtigsten sind die Farben nach der Häutung.

Die Perleidechse ist ein sehr mutiges Tier, vor Menschen allerdings ergreift sie die Flucht. Will man sie aber fangen, so setzt sie sich zur Wehr und beisst kräftig. Gegen Hunde und Katzen wehrt sie sich kräftig, verbeisst sich mit grosser Gewandt-

heit in die weichen Nasenteile und hält so fest, dass sie nur schwer abzuschütteln ist. Sie nährt sich von kleinen Fröschen, kleineren Eidechsen, jungen Schlangen, Schnecken und den verschiedensten Insekten. Im Terrarium wird sie sehr zahm und kommt schnell herbeigelaufen, wenn sie ihr Futter zu erhalten gedenkt. Auch lässt sie sich gern in die Hand nehmen, ohne dabei von ihren Zähnen Gebrauch zu machen. Die Wärme, die für unsere deutschen Eidechsen schon Lebensbedürfnis ist, ist ihr in noch höherem Masse zum Gedeihen notwendig. Kalt gehalten wird sie schnell träge und matt und geht in kurzer Zeit zu Grunde. Sie darf mit den deutschen Eidechsen natürlich nicht zusammengehalten werden, da sie diese auffrisst und selbst 20 cm lange Exemplare bewältigt.

Die Eidechsen sind so recht Tiere fürs Terrarium. Dem Anfänger machen sie bereits viele Freude, aber auch der erfahrene Liebhaber macht noch jeden Tag neue Beobachtungen. Dazu kommt, dass ihre Haltung und Ueberwinterung sehr leicht sind, dass sie sich schnell zähmen lassen, äusserst zutraulich werden und dass ihre Nahrung leicht zu be-



**Mauereidechse.** (*Lacerta muralis* Laur.)

(Für die »Nerthus« nach dem Leben aufgenommen.)

schaffen ist. Ehe man sich daher mit den ausländischen Arten, wie dem Waran, der Dickechse, dem Teju, der Ameive, den Warneidechsen u. s. w. abgibt, pflege man zuerst die einheimischen Arten, dann wird man später bei grösserer Erfahrung auch die ausländischen Arten ziehen können und weniger über Verluste zu klagen haben. Es ist gerade damit, wie in einer Nummer des vorigen Jahrgangs von den Fischen gesagt wurde. Die erste Aufgabe der Aquarien- und Terrarienfreunde muss die Zucht und das Studium der heimatlichen Tiere sein; das andere kommt von selbst.



## Die Mehlwurmzucht.

Ein Beitrag zur Terrarien- und Vogelliehaberei.  
Von Hauptzollamts-Assistent **Meyer**, Harburg.

(Schluss.)

**E**s lässt sich leider selbst bei grösster Aufmerksamkeit nicht verhindern, dass sich in dem Brutkasten etc. Feinde ansiedeln, resp. vorübergehend aufhalten, welche dem gezüchteten Kerfe gefährlich oder doch lästig werden. Von Schmarotzern aus der Klasse der niederen Tiere sei hier zunächst die Mehlmilbe (*Acarus farinae*) erwähnt, welche in keiner Hecke fehlt. Sie entsteht zu Tausenden durch Feuchtigkeit. Hundertweise hängt sie sich den unbeweglichen Puppen an, diese derart durch Ausaugen schwächend, dass ihnen günstigen Falles nach Ablauf der Puppenruhe verkrüppelte fortpflanzungsuntüchtige Käfer, welche man an der winzigen, verkrüppelten Körperform und vorzüglich an den nur zum Teil vorhandenen oder aber gänzlich fehlenden harten Oberflügeln erkennen kann, entschlüpfen. Derartige, in ihrer natürlichen Entwicklung beinträchtigte »Müller« sind für den Besitzer zwecklos. Ferner zehren diese Milben von den für die Würmer bestimmten Futterstoffen aller Art, saugen Brot und Knochen, diese mit einem dichten, aus ihren eng aneinander gedrängten, rötlichgelben Leibern bestehen-

den Ueberzuge bedeckend, aus und entwerten die Kleie durch Vertilgen des Mehlgehaltes derselben. Nimmt die Trockenheit in der Zuchtanstalt überhand, wandern diese Milben aus, kriechen zunächst an den Aussenwänden der Wurmgefässe umher und zerstreuen sich nach und nach, anderwärts lästig werdend. Um sie zu vernichten oder zu vertreiben, darf man aber keineswegs zu dem Mittel greifen, die Mehlwurmbehälter auszudörren, dadurch würde man die Zucht selbst zerstören. Es hält recht schwer, diese abscheuliche Parasitenbrut, die von einem Wurmsatze leider so gut wie unzertrennlich ist, von diesem fernzuhalten. Die scharf getrockneten Blätter und Zweige des Mottenkönigs (*Plectranthus fruticosus*), der als Zimmerpflanze bekannt und beliebt ist, werden von diesem Geschmeisse gemieden, ohne die Würmer selbst zu schädigen. Es empfiehlt sich daher, gedörrte Pflanzenteile gedachter Art reichlich in die Hecke zu legen und sie nach einigen Wochen, sobald der ihnen anhaftende aromatische, scharfe Geruch sich verflüchtigt hat, durch neue zu ersetzen. Als Surrogat für den Mottenbaum dürften sich Blätter etc. des bei uns auf lehmigen Boden hin und wieder wildwachsenden Wiesen-salbeies (*Salvia pratensis*) eignen, die auch nur in gedörrtem Zustande zu verwenden sind.

Vor Jahren machte ich die Erfahrung, dass der Bücherskorpion (*Chelifer cancrivorus*) sich in hervorragender Weise zur Vertilgung der Milben eignet, da er sich von diesem Ungeziefer ernährt und wegen seiner zarten Saugwerkzeuge nicht im Stande ist, den harten, glatten Panzer des Zuchtobjektes zu verletzen. Würde es gelingen, diesen Scherenträger in grösserer Menge zu erhalten und mit ihm eine Hecke in der Hecke zu etablieren, dürfte der unleidlichen Milbenplage bald reell abgeholfen sein. Der kleine schnurrige Bursche, die Miniaturausgabe eines Skorpions, der ebensogut rückwärts, wie von der Seite zu laufen versteht, ist schwanzlos und von der Grösse einer Bettwanze. Seine Färbung spielt ins Weissgelbe, öfters auch ins Fleischrote, während die am